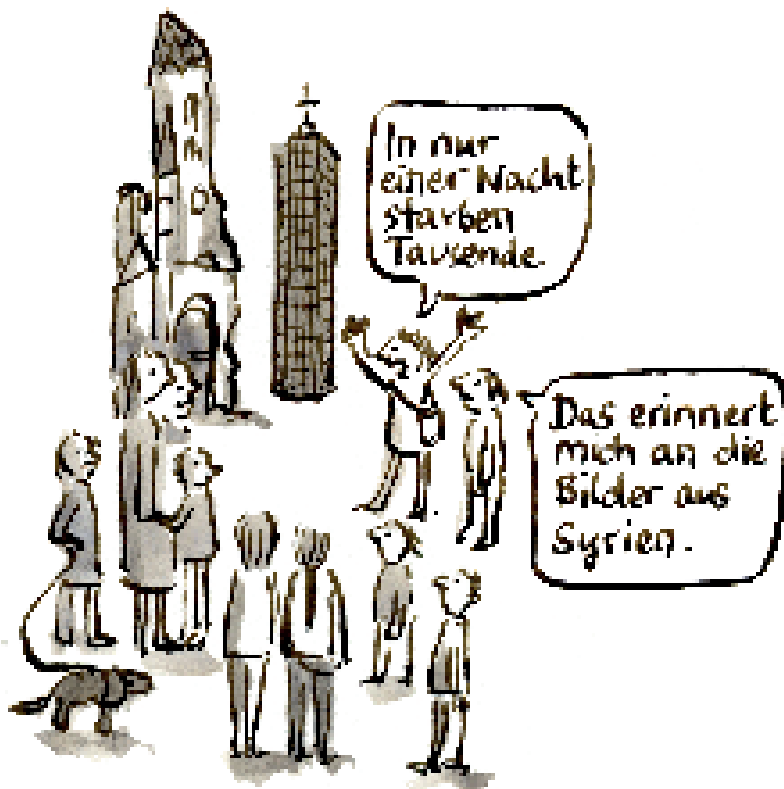




Geschichte kreativ erzählen

Geschichte zu erforschen reizt viele Kinder und Jugendliche. Einen langen Text mit Fußnoten zu verfassen ist dagegen nicht jedermanns Sache. Beim Geschichtswettbewerb können Schülerinnen und Schüler ihre historische Spurensuche auch kreativ darstellen. Tipps und Anregungen dazu gibt Christian Bunnenberg in den neuen Arbeitsblättern zur historischen Projektarbeit. Kirsten Pörschke hat mit ihm gesprochen



Sie sind Junior-Professor für Geschichtsdidaktik. Womit beschäftigen Sie sich dabei?

Als Geschichtsdidaktiker kümmere ich mich neben der Forschung vor allem um die Ausbildung angehender Geschichtslehrerinnen und -lehrer. Zusätzlich betreue ich unseren neuen Studiengang Public History für Studierende, die sich mit Geschichtsvermittlung außerhalb von Schule und Universität beschäftigen, zum Beispiel in Museen, Archiven oder in Medienbereichen.



Als Landesjuror beim Geschichtswettbewerb lesen Sie viele Beiträge. Wie viel kreatives Potenzial steckt Ihrer Erfahrung nach im Wettbewerb?

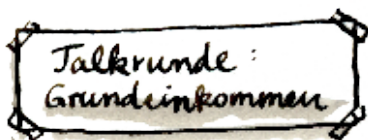
Die Masse sind schriftliche Beiträge, die kreativen bleiben bisher die Ausnahme. Ich erinnere mich an einen tollen 30-minütigen Dokumentarfilm. Aber auch an die Ausstellungswand einer vierten Klasse, die ihr Thema auf sehr zugängliche Art und Weise, ihrem Alter und ihren Interessen entsprechend präsentiert hat. Ehrlicherweise haben mich manche Beiträge aber auch etwas ratlos zurückgelassen, etwa Powerpoint-Präsentationen, Slide-Shows, zu denen aus dem Off etwas erzählt wurde. Da konnten wir in der Jury oft nicht herausfinden, worum genau es inhaltlich ging und welche Quellen die Teilnehmer verwendet haben.

In Ihren neuen Arbeitsblättern erfahren Schüler, worauf bei kreativen Projekten zu achten ist. Eignet sich jedes Thema für jede Darstellungsform?

Vorab: Wir in der Jury sind sehr aufgeschlossen gegenüber kreativen Beiträgen, wir finden das toll und spannend. Die kreativen Arbeitsformen der neuen Blätter sind nur Anregungen. Der Fantasie der Teilnehmer sind keine Grenzen gesetzt. Schüler könnten auch ein Historiengemälde malen und damit die Idee eines medialen Klassikers aus dem 19. Jahrhundert aufgreifen. Wenn es beispielsweise eine Hungerkrise vor Ort gegeben hat, könnten sie versuchen, das in einem Bild künstlerisch verdichtet darzustellen, vielleicht in einer Kooperation mit dem Fach Kunst. Vor der Entscheidung für ein kreatives Format steht in jedem Fall die Themensuche. Am Anfang sollte aus dem übergeordneten Thema eines abgeleitet werden, das sich vor Ort erforschen lässt. Dann folgt die Formulierung einer Fragestellung und die Recherche der Quellen. Je nach der Quellenlage ist dann die eine oder andere Darstellungsform geeigneter. Wenn die Teilnehmer beispielsweise viele Gerichtsdokumente zu ihrem Thema im Archiv finden, ließe sich daraus vielleicht ein spannendes Theaterstück machen oder ein Hörspiel.

Was raten Sie Kindern und Jugendlichen, die auf jeden Fall einen Film drehen möchten?

Für einen Film sollten die Teilnehmer auch visuell etwas anbieten können. Das sollten sie bei ihrer Recherche im Hinterkopf behalten. Oder sich von ihren Tutoren beraten lassen, wo es geeignetes Material gibt, bebilderte Zeitungsartikel zum Beispiel. Alternativ kann man aber auch die eigene Recherche filmisch begleiten, als eine Art Werkstattbericht oder Video-Blog.



TIPP
Neue Arbeitsblätter

Christian Bunnenberg hat für den Geschichtswettbewerb neue Arbeitsblätter für Schülerinnen und Schüler entwickelt, die vom Film bis zur Stadtführung verschiedene kreative Formate vorstellen. Mit Tipps und Hinweisen ergänzen sie die bisherigen Arbeitsblätter zur historischen Projektarbeit.

Kostenlos zum Download auf www.geschichtswettbewerb.de

Hier erinnere ich mich an einen Beitrag, bei dem sich Schüler im Archiv gefilmt haben, während sie über die widersprüchlichen Quellen diskutierten, auf einem sehr hohen reflektierten Niveau. Diese Idee und ihre Umsetzung haben uns in der Jury sehr gut gefallen.



Eignen sich bestimmte Formen am besten für jüngere Schüler?

Jüngere Teilnehmer arbeiten oft in Gruppen. Eine passende kreative Form wäre für sie, ein Theaterstück zu schreiben, vielleicht sogar aufzuführen und sich dabei zu filmen. Auch eine kleine Ausstellung ist leicht umzusetzen. Oder eine Stadtführung. Letztlich können sich jüngere Teilnehmer in jeder Form ausprobieren. Die Jury bewertet das altersgemäß. Ich rate Tutoren, zu gucken, worauf die Schüler Lust haben und dann zu beraten und zu begleiten.

Sind kreative Beiträge nicht besonders aufwändig?

Sowohl von den Kosten als auch von den technischen Voraussetzungen her sind kreative Beiträge niedrigschwellig. Mit dem Handy etwa hat man ja immer schon sein Film- und Tonstudio in der Hosentasche. Davon sollte sich niemand abhalten lassen. Man muss nur gucken, ob der Aufwand in der Zeit des Wettbewerbs bewältigt werden kann. Vor allem, wenn man allein ist.

Haben Sie aus Jury-Sicht noch einen Tipp für Teilnehmer, die einen kreativen Beitrag erarbeiten möchten?

Denkt an den Arbeitsbericht! Er ist unser Fenster, durch das wir den Arbeitsprozess im Wettbewerbszeitraum betrachten. Wir können einen Beitrag sehr viel besser bewerten, wenn wir wissen, wie die Teilnehmer vorgegangen sind, welchen Herausforderungen sie begegnet sind, mit welchen Quellen sie gearbeitet haben und warum sie meinen, ihre Forschungsfrage in der gewählten kreativen Form besonders gut darstellen zu können. Der Arbeitsbericht kann auch kreativ gestaltet sein, als kleiner Katalog zu einer Ausstellung, als Manuskript zu einem Theaterstück oder als Drehbuch zu einem Film. Die Jury muss nachvollziehen können, dass der Beitrag auf historischer Spurensuche basiert.

Christian Bunnenberg ist Junior-Professor für Geschichtsdidaktik an der Ruhr-Universität Bochum. Seit 2011 ist er Mitglied der Landesjury Nordrhein-Westfalen Süd.



Foto: Privat